



Eltern-Informationsabend

»Rauschmittelkonsum in der Pubertät«

KONZEPT FÜR PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Herausgeberin: LWL-Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Konzept und Texte: Dorothee Grotenrath, Birgit Kühne
Redaktion: Doris Sarrazin, LWL-Koordinationsstelle Sucht
Layout: Ulrich Ackermann, LWL-Printcenter
Druck: Merkur Druck, Detmold

1. Auflage: 1.500

© 2010 LWL-Koordinationsstelle Sucht
Warendorfer Straße 27, 48133 Münster

www.lwl-ks.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung sind vorbehalten. Mit schriftlicher Genehmigung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe dürfen Teile des Werkes reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Medien (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Eltern-Informationsabend

„Rauschmittelkonsum in der Pubertät“

Inhalt

Einführung	7
Zielsetzung	7
Vorbereitung/Kooperation	8
Inhaltliche Gestaltung	
1. Vorstellung	9
2. Einführung in das Thema	9
3. Pubertät und Experimentierkonsum	10
4. Umgang mit dem Kind	11
5. Fragen	12
6. Abschluss	13
Anlagen	
1. Beispieltext: Einladungsschreiben	14
2. Liste der Folien	16
3. Humorvolle Beispiele/ Pubertät	17
4. Broschürenliste	18
5. CD- Rom: Folien/ Powerpoint- Präsentation	23

Einführung

Informationsabende für Eltern zum Rauschmittelkonsum Jugendlicher sind ein Standardangebot jeder Suchtpräventionsfachkraft.

Die Mehrzahl der Elternabende findet in Schulen statt. Sie können auch in anderen Rahmenbedingungen durchgeführt werden wie z. B. als Volkshochschulangebot, in anderen Bildungsstätten, Familienzentren, Pfarrgemeinden oder Sportvereinen. Als Teil eines Gesamtkonzeptes einer Einrichtung zur suchtpreventiven Arbeit mit Eltern kann der Elternabend eine wichtige Brückenfunktion hin zu weiterführenden Unterstützungsangeboten haben.

Obwohl sie allgemeiner Standard in der Suchtprävention sind, liegen veröffentlichte Konzepte- (bis auf einen Leitfaden zum Thema Cannabis der Fachstelle Prävention Frankfurt) hierfür nicht vor. Diese Lücke will die vorliegende Broschüre schließen. Sie soll insbesondere neu einsteigenden Fachkräften als Handreichung dienen.

Zielsetzung

Mit der Durchführung eines Elterninformationsabends werden folgende Ziele angestrebt:

- Die Wissensvermittlung über Rauschmittel und das Konsumverhalten von Jugendlichen
- Die Erweiterung der elterlichen Kompetenz bezüglich der Einschätzung des Risikos beim Rauschmittelkonsum ihrer Kinder
- Die Information der Eltern über weitergehende Angebote für Eltern, Familien und Jugendliche und bei Bedarf die Anbahnung von Folgekontakten oder -kursen

Vorbereitung/Kooperationen

Sehr oft sind Elterninformationsabende zum Rauschmittelkonsum Jugendlicher in Schulprojekte eingebunden, finden auf Grund konkreter Anlässe statt oder werden gezielt angefragt. Daher ist es hilfreich, vorab mit den Einladenden die Intention und die gewünschten Inhalte abzuklären.

Je mehr die Fachkraft über die Zielgruppe und den Zusammenhang, in dem der Abend steht, weiß, umso konkreter kann die Vorbereitung erfolgen und werden die Erwartungen des Kooperationspartners erfüllt. Mit diesem Hintergrundwissen können dann die Inhalte des konkreten Abends sowie passendes Informationsmaterial zur Weitergabe an die Eltern ausgewählt werden.

Es ist hilfreich im Vorhinein zu wissen, wie viele Personen circa erwartet werden, um die Anzahl der Informationsbroschüren, die mitgenommen werden müssen, einschätzen zu können. Bei einem großen erwarteten Teilnehmerkreis ist zu entscheiden, ob über Mikrofon gesprochen werden sollte etc. Sinnvoll ist es auch, im Vorfeld die Raumgröße – besser noch den Raum selbst - zu kennen und die Sitzordnung abzusprechen. Mit den Einladenden sollte auch geklärt werden, welche Medien zur Verfügung gestellt bzw. mitgebracht werden müssen.

Darüber hinaus ist es wichtig, den zeitlichen Rahmen klar abzustimmen. Erfahrungswerte zeigen, dass ein Zeitraum von 1 - 1,5 Stunden für einen Informationsabend ausreichend ist, da sonst die Konzentration nachlässt und das Zuhören schwer fällt. Grundsätzlicher Erfahrungswert ist: Je kleiner die Gruppe und je kommunikativer die Sitzordnung ist, umso schwieriger kann es sein, die Zeitstruktur einzuhalten.

In der Einladung sollte die Zielgruppe konkret angesprochen und eine griffige, prägnante Überschrift gewählt werden, die das Hauptanliegen berücksichtigt (z. B. *Kann ich mein Kind vor Rauschmitteln schützen?*) Ein Beispieltext für ein Einladungsschreiben ist als *Anlage 1* beigefügt.

Inhaltliche Gestaltung

1. Vorstellung der Person/ Institution und fachlicher Hintergrund

Nach der persönlichen Vorstellung und der der eigenen Institution, sollte insbesondere auf die Erfahrungen zu den Schwerpunkten Prävention, Elternarbeit und Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingegangen werden.

Auch die Zusammenarbeit mit dem einladenden Kooperationspartner kann erläutert werden. Diese Informationen dienen dazu, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, sollten jedoch so kurz wie möglich gehalten werden.

2. Einführung in das Thema

Bei der Einführung in das Thema ist eine Definition und Begriffsklärung von Rausch, Rauschmitteln/Drogen und Abhängigkeit eine gute Einstiegsmöglichkeit. Der Punkt sollte nicht zu ausführlich behandelt werden, ist jedoch wichtig, um eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu schaffen. Hilfreich sind hier die Folien 2 u.3, die im Anhang zu finden sind. Eine Liste der Folienthemen ist als Anlage 2 beigefügt.

Es ist außerdem wichtig, eine eindeutige Begriffsklärung vorzunehmen und die Phasen des Konsums und der Entwicklung einer Abhängigkeit zu erläutern, um die Verhältnismäßigkeit deutlich zu machen (Folien 4 u. 5). Experimentelles oder missbräuchliches Konsumverhalten ist abzugrenzen von Sucht und Abhängigkeit. Eltern haben die unterschiedlichsten Bilder und Assoziationen im Kopf, unterschiedliches Vorwissen, sind vielleicht geprägt durch zuspitzende Berichterstattungen in den Medien. Gleichzeitig ist Sucht immer noch ein Tabuthema. Ein sachlich informativer Einstieg bietet auch deshalb eine gute gemeinsame Ausgangsbasis.

Im nächsten Schritt geht es darum, einen konkreten Bezug zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen herzustellen und Erkenntnisse zu vermitteln, wann und wo missbräuchlicher Umgang mit

Konsummitteln vorliegt und welche Mittel zur Zeit „up to date“ sind (von *Amphetaminen bis Zauberpilzen*). Die Eltern haben in der Regel in den Medien schon einiges zu diesem Themenbereich gehört, doch die meisten Eltern denken: „Alle, aber mein Kind nicht...!“, und unterschätzen oftmals den Konsum ihres eigenen Kindes.

Für diesen Themenbereich wurden die Folien 6 - 30 entwickelt. Sie beschreiben jeweils die Droge selbst, ihren Konsum, die Wirkungen, die Häufigkeit des Konsums und den rechtlichen Rahmen. Berücksichtigt sind die Substanzen: Alkohol, Cannabis, Ecstasy, Nikotin, Speed (Amphetamine) und Zauberpilze. Ergänzt werden diese Folien durch Informationen zu Daten und Fakten zum Konsum von Jugendlichen.

Der Einsatz der Folien sollte an dieser Stelle auf den konkreten Anlass oder die aktuelle örtliche Situation begrenzt werden.

Die Folien sind nach Bedarf einzusetzen. Wichtig ist es, eine Auswahl zu treffen und die Eltern nicht mit Folien zu „überfordern“. Es ist besser, zum Ende der Veranstaltung Informationsbroschüren auszuliegen, die die Teilnehmenden mitnehmen können, um sich selbst weiter informieren zu können.

Zahlen und Statistiken sollten in jedem Fall als Hintergrundinformation vorgehalten werden, denn darüber wollen Eltern erfahrungsgemäß gerne informiert werden. Von Bedeutung sind zum einen die allgemeinen Zahlen aus bundesweiten Statistiken, aber auch die regionalen Zahlen, orientiert am Alter, Konsummuster, Geschlecht und prozentualer Abhängigkeitsentwicklung, die in der eigenen Einrichtung erhoben werden oder der örtlichen Polizei vorliegen.

3. Pubertät und Experimentierkonsum

An dieser Stelle sollte auf die besondere Lebensphase der pubertierenden Kinder und Jugendlichen eingegangen und der entwicklungspsychologische Hintergrund erläutert werden, so zum Beispiel, weshalb gerade zu dieser Zeit eine erhöhte Risikobereitschaft bei den Jugendlichen besteht (Folien 31 – 33).

Es bietet sich hier auch immer an, auf Erfahrungen aus der eigenen Pubertät hinzuweisen und die Eltern sozusagen in den „Rückspiegel“ schauen zu lassen.

Darüber hinaus können auch humorvolle Beispiele, die bei den Eltern einen Wiedererkennungswert haben, genannt werden.

Anregungen dazu sind in Anlage 3: ‚Woran erkenne ich, ob mein Kind pubertiert?‘ aufgeführt. Fachkräfte, die selber Kinder in der Pubertät haben oder hatten, werden diese Beispiele sicher höchstens als kleine Erinnerung gebrauchen und aus einem eigenen Erfahrungsschatz berichten können.

4. Umgang mit dem Kind

Eltern wünschen sich oft konkrete Regieanweisungen, wie Sie ihr Kind vor Rauschmitteln schützen können. An dieser Stelle müssen einige Eltern enttäuscht werden, denn **„Es gibt keine Patentrezepte“** für den Umgang mit ihrem Kind oder eine konkrete Anleitung, wie sie ihr Kind vor missbräuchlichem Konsum schützen können.

Als Beispiel kann hier der Umgang mit Infekten, zum Beispiel einer GRIPPE genannt werden. Um dem Infekt vorzubeugen hilft:

- gute Ernährung
- adäquate Kleidung

Das heißt aber nicht, dass ich **nie** einen Infekt bekomme,...ich bin jedoch besser geschützt.

In Bezug auf den Konsum von Rauschmitteln haben Eltern eine besondere Vorbildfunktion. Den eigenen Umgang der Eltern mit legalen Suchtmitteln wie Alkohol oder Zigaretten in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist naheliegend und wichtig, kann jedoch auch auf Abwehr von Seiten der Eltern stoßen. Trotzdem sollte dieser Punkt nicht ausgespart werden.

Bei Fragen nach dem Umgang mit dem Kind ist es wichtig, die Eltern als Experten anzusprechen und auf ihre eigenen Ressourcen hinzuweisen. Eltern brauchen die Ermutigung, die Erziehung ihrer jugendlichen Kinder aktiv wahrzunehmen, denn niemand kennt ihr Kind besser als die Eltern selbst.

Für die Vorbeugung während der Pubertät, in der erhöhte Risikobereitschaft mit zur Lebenswelt gehört und die eine Zeit des Ausprobierens und Experimentierens ist, ist es besonders wichtig, dass Eltern im Dialog mit ihrem heranwachsenden Kind bleiben.

Folgende Punkte sind dabei besonders zu beachten:

- ein gegenseitiger respektvoller Umgang zwischen Eltern und Jugendlichen
- die Informiertheit der Eltern darüber, wo und mit wem ihr Kind unterwegs ist
- das Treffen klarer Absprachen mit dem Kind

An dieser Stelle kann ein Hinweis auf weitere regionale Angebote wie zum Beispiel Einzel- oder Familienberatung und Elternkurse (z. B. „Hilfe, mein Kind pubertiert“, Elterntalk oder ähnliche) gegeben werden.

5. Fragen, die offen geblieben sind

Weitere Fragen, die die Eltern mitgebracht haben oder die neu entstanden sind, sollten hier Raum finden. Dabei ist jedoch zu vermeiden, zu tief auf Einzelfragen einzugehen, um die Geduld der ganzen Gruppe und den Zeitrahmen nicht überstrapazieren zu müssen.

Bei konkreten Nachfragen und Problemstellungen kann näher auf vertiefende Angebote für Eltern, die in der eigenen Institution oder von Kooperationspartnern angeboten werden, eingegangen werden. Einladungsflyer z. B. für Elternkurse können hier weiter gegeben werden. Hingewiesen werden sollte auch auf die mitgebrachten Informationsbroschüren und auf weitere Kontaktmöglichkeiten.

6. Abschluss

Zum Abschluss ist es hilfreich, den Abend und die wichtigsten Punkte kurz zusammen zu fassen.

Folgende Fragestellungen können den Eltern darüber hinaus als Anregung mit gegeben werden:

„Wie ist es mir in der Zeit der Pubertät ergangen, wie habe ich mich gefühlt?“

„Was hat mir damals geholfen?“

„Warum bin ich nicht in den missbräuchlichen Konsum gegangen?“

Diese Fragen können einen besseren und direkteren Zugang zum Kind ermöglichen.

Mit einem Dank für die Aufmerksamkeit und dem Wunsch für einen guten Nachhauseweg endet der offizielle Teil des Informationsabends.

Erfahrungsgemäß besteht im Anschluss oft noch der Bedarf nach einzelnen persönlichen Nachfragen, die in der Gruppe nicht gestellt wurden. Hierfür sollten 15-30 Minuten vorgesehen werden, um im Bedarfsfall zu motivieren, weitere Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Nach Ende des Informationsabends sollte die einladende Institution um eine Rückmeldung aus Sicht des Kooperationspartners bitten. So kann die Zusammenarbeit gefestigt und die Erkenntnisse für die Vorbereitung weiterer Abende genutzt werden.

Anlage 1: Beispieltext für ein Einladungsschreiben

An die Eltern der Klassen 6 – 8

Pubertät – Sturm und Drang im Kinderzimmer:

Schule doof! Eltern nerven!
Wie sehe ich denn heute aus???
Das ist ja sooo peinlich!

Sehr geehrte Eltern,

Sie kennen jemanden, der die Schule nur noch doof findet, der meint, dass Eltern nur noch nerven und dass das Leben fürchterlich anstrengend ist? Sie mögen diese (phasenweise unmögliche) Person sehr und würden alles für sie tun? - Dann handelt es sich bei dieser Person vermutlich um Ihr Kind in der Pubertät!

Für die meisten Jungen und Mädchen gleicht das Leben dann einer Baustelle: Veränderungen im Körper, Durcheinander im Gehirn, Gefühlschaos durch die erste Liebe, Experimentieren mit Alkohol und Drogen, sinkende Schulleistungen, das Kinderzimmer ein Biotop. Partys, Freunde, Kleidung und Haarstyling sind plötzlich viel wichtiger als Aktivitäten mit der Familie. Und dennoch sind Ihr elterliches Engagement und Rückhalt wichtiger denn je, für viele jedoch auch schwieriger denn je.

Wenn Sie Tipps und Unterstützung zur Bewältigung der „Problemzone Pubertät“ und Informationen zum Rauschmittelkonsum von Jugendlichen brauchen könnten, dann laden wir Sie zu folgender Veranstaltung in unserer Schule ein:

„Jugend im Rausch - Kann ich mein Kind vor Alkohol und Drogen schützen?“

Die Diplom-Pädagogin _____

sucht mit Ihnen zusammen Antworten auf die folgenden Fragen:

1. Wie kann ich meinem Kind Grenzen setzen?
2. Wie gebe ich ihm Orientierungshilfe?
3. Wie handle ich verbindliche Absprachen aus?
4. Wie kann ich mein Kind vor missbräuchlichem Konsum schützen?

am _____ um 19.30 Uhr in unserer Schule.

Ich würde mich freuen, mit dieser Einladung Ihr Interesse zu wecken.

Mit freundlichen Grüßen

Rückmeldung

bitte bis zum _____ an den/die Klassenlehrer/in:

Ich habe Ihren Brief vom _____ erhalten.

(Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

Anlage 2: Folien

- Folie 1 Begrüßung
- Folie 2 Definition Rausch und Rauschmittel
- Folie 3 Definition Abhängigkeit
- Folie 4 Phasen des Konsums
- Folie 5 Motivation zum Konsum
- Folie 6 Definition Alkohol
- Folie 7 Wirkung von Alkohol
- Folie 8 Stadien der Alkoholwirkung
- Folie 9 Risiken: Alkohol
- Folie 10 Alcopops
- Folie 11 Gesetzliche Grundlagen Alkohol/ Drogen
- Folie 12 Alkoholkonsum Jugendlicher
- Folie 13 Cannabis
- Folie 14 Konsum von Cannabis
- Folie 15 Wirkung von Cannabis (Haschisch/ Gras)
- Folie 16 Risiken: Cannabis
- Folie 17 Cannabiskonsum Jugendlicher
- Folie 18 Definition Nikotin
- Folie 19 Wirkung von Nikotin
- Folie 20 Risiken: Nikotin
- Folie 21 Definition und Wirkung: Ecstasy (XTC)
- Folie 22 Risiken: Ecstasy (XTC)
- Folie 23 Definition und Wirkung: Speed
- Folie 24 Risiken: Speed
- Folie 25 Zauberpilze
- Folie 26 Allgemeine Hinweise auf eine eventuelle Suchtentwicklung
- Folie 27 Legale/ illegale Rauschmittel/ Drogen
- Folie 28 Abhängige legaler Suchtmittel/ illegaler Suchtmittel
- Folie 29 Betäubungsmittelgesetz
- Folie 30 Rauschmittel im Straßenverkehr
- Folie 31 Merkmale der Pubertät
- Folie 32 Erlebniswelt Jugendliche/ Erwachsene
- Folie 33 Beeinflussende Faktoren in der Pubertät

Anlage 3: Humorvolle Beispiele

Frage an die Eltern: Kennen Sie solche Situationen???

1. In der Pubertät weiß ein Kind nicht mehr, wie der Schließmechanismus der Spülmaschine funktioniert. Das gebrauchte Geschirr steht – wenn Sie Glück haben – auf der Spülmaschine, ansonsten eher in der Wohnung verteilt...
ähnlich verhält es sich mit Garderobenhaken!!
2. Ihr Kind will gerne zum Busbahnhof gebracht werden, weil es dort mit Freunden verabredet ist.
Ihr Auftrag: „Taxi“ bitte bis eine Straße vorher, damit keiner sieht, dass Sie sich womöglich mit Küsschen verabschieden... das wäre äußerst peinlich!
3. Eine Party ist angesagt und gleichzeitig steht eine Klassenarbeit ins Haus....
Auf der Party kann man den Traum seiner schlaflosen Nächte treffen und Sie erzählen, wie wichtig gute Noten für den beruflichen Werdegang sind... das geht gar nicht !!!

Fachkräfte, die selber Kinder in der Pubertät haben oder hatten, brauchen diese Beispiele sicherlich nicht. Sie können aber als Anregung für die eigenen Erinnerungen dienen.

Anlage 4: Broschüren

Ausgehend von den Themen und Fragen, die während des Elterninformationsabends besprochen wurden, werden die Broschüren ausgewählt und verteilt.

Broschüren:

- Sehn-Sucht. Thema: So schützen Sie Ihr Kind vor Drogen.
(Hrsg.: *Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, Zentrale Geschäftsstelle, Taubenheimstraße 85, 70372 Stuttgart, info@polizei-beratung.de, www.polizei-beratung.de*)
- Kinder stark machen, Hrsg.: *BzgA (Referat V-04), Ostmerheimerstr. 220, 51109 Köln, www.bzga.de*)
- Über Alkohol reden: Was Eltern, Erzieher u. Erzieherinnen wissen sollen. Broschüre. Hrsg.: *Fachstelle für Suchtprävention & Gesundheitsförderung Hörtenbergstr. 1b – 39100 Bozen info@forum-p.it - www.forum-p.it*)
- Ein Angebot an alle, die einem nahestehenden Menschen helfen wollen. (Info auch auf in Englisch) und
- Drogen nehmen? Vollaufen lassen? Kein Problem? – Irgendwann ist Schluss mit lustig. (in Deutsch und Russisch)
Hrsg.: *Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen(DHS) e.V., Westenwall 4, 59065 Hamm, www.dhs.de, info@dhs.de*
- Drogenprobleme? Was dagegen tun?
(Info in deutscher und in russischer Sprache)
(*mudra Info, Kontakt- und Beratungszentrum. Ottostraße 18, 90402 Nürnberg, Tel.: 0911-2059744 oder 0911-19237*)

- Lexikon der Süchte: Suchtvorbeugung in Nordrhein-Westfalen
(Hg. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit
des Landes Nordrhein-Westfalen. info@mail.mfffg.nrw.de,
www.mfffg.nrw.de)
- Rauschgift ohne mich! Informationen zur Rauschgiftproblematik.
(Baden-Württemberg Innenministerium: www.polizei-bw.de –
www.lka-bw.de – www.time4teen.de)
- Ecstasy, Eine Information für Eltern, Lehrer/innen und alle weiteren
Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen.
Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft für Suchtvorbeugung NRW,
Landeskoordinierungsstelle Suchtprophylaxe NRW GINKO
- Alkohol – reden wir drüber! Ein Ratgeber für Eltern.:
Bzga, Bestell-Nr. : 32101900, www.bzga.de
- Alkohol – Reiz und Risiko. Informationen und Anregungen für Eltern.
IFT- Nord – Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung,
Hrsg.: DAK, www.dak.de
- Raucht mein Kind? Ein Ratgeber für Eltern.:
Bzga, Bestell-Nr :31604000, www.bzga.de

Notizen

Notizen

Die **LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS)** des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) begegnet dem wachsenden Suchtmittel- und Drogenmissbrauch und der großen Zahl von Abhängigkeitserkrankungen durch Information, Beratung, Qualifizierung und richtungsweisende, präventive Modellprojekte. Ihren Service nutzen vor allem die rund 900 Einrichtungen und Initiativen der Suchthilfe in Westfalen-Lippe.



Die LWL-KS ist als **Beraterin und Koordinatorin** der Suchthilfe zentrale Ansprechpartnerin für Kommunen, Fach-einrichtungen, LWL-Kliniken, Elternkreise oder Gremien – insbesondere auf regionaler aber auch auf Bundes- und Europaebene. Die LWL-KS schult die Fachkräfte, erstellt praxistaugliche Arbeitshilfen, informiert über Forschungsergebnisse, aktuelle Gesetzgebung und moderiert die Kommunale Suchthilfeplanung.

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht qualifizierte seit ihrer Gründung 1982 mehr als 18.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Suchthilfeeinrichtungen und -initiativen in **Fort- und Weiterbildungen**. Dazu gehören Workshops und Fachtagungen sowie die berufsbegleitende Vermittlung von Fachwissen:

Die LWL-KS bildet Beschäftigte in der Suchthilfe und angrenzenden Arbeitsfeldern unter anderem zu Suchtberatern oder Sozial-/Suchttherapeuten aus.

Die von der LWL-KS konzipierten und erprobten **Modellprojekte** sind ein Motor für die Weiterentwicklung der Suchthilfe und Prävention – nicht nur in Westfalen-Lippe. Die Projekte bringen fortschrittliche Impulse in Prävention, Beratung und Behandlung.



Der **Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)** arbeitet als Kommunalverband mit 13.000 Beschäftigten für die 8,5 Millionen Menschen in der Region. Der LWL betreibt 35 Förderschulen, 19 Krankenhäuser, 17 Museen und ist einer der größten deutschen Hilfezahler für Menschen mit Behinderung.

Er erfüllt damit Aufgaben im **sozialen Bereich, in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und in der Kultur**, die sinnvollerweise westfalenweit wahrgenommen werden. Die neun kreisfreien Städte und 18 Kreise in Westfalen-Lippe sind die Mitglieder des LWL. Sie tragen und finanzieren den Landschaftsverband, den ein Parlament mit 101 Mitgliedern aus den Kommunen kontrolliert.

LWL-KOORDINATIONSSTELLE

Sucht Fragen Sie uns
doch einfach.

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
LWL-Koordinationsstelle Sucht

Warendorfer Straße 27
48133 Münster
www.lwl-ks.de

